

9. Symposium künstlerischer Therapien in der Altenarbeit **2016ⁱ**

„Die Intermedialität des Therapeuten“

Das 9. Symposium Künstlerische Therapien in der Altenarbeit fand in Kooperation mit dem Netzwerk Almuth zum Thema „Die Intermedialität des Therapeuten“ vom 4. - 6. November 2016 in Bad Klosterlausnitz statt.

Dabei ging es hauptsächlich um die Frage, inwieweit wir unser Sein als von der Gesellschaft geforderter „Spezialist“ (z. B. Musiktherapeutin) auflösen können zugunsten eines multimedial tätigen Therapeuten, um den Fähigkeiten und Bedürfnissen eines vielseitig entwickelten Menschen begegnen zu können. Gerade alte und von Demenz betroffene Menschen leben bedürfnisorientiert und nehmen keine Rücksicht auf mediale und berufsfeldbezogene Grenzen, Zuständigkeiten und Spezialisierungen.

Das Symposium vermittelte zahlreiche Einblicke in die Arbeit künstlerischer Therapeuten im Bereich der Altenarbeit. Die Frage, inwieweit Therapeuten in der Lage sind, die selbst gesteckten Grenzen zwischen den unterschiedlichen „Künsten“ zu erweitern oder gar aufzulösen, um im Dienste ihrer Klienten flexibel auf deren Bedürfnisse einzugehen, stand im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

Freitag, 4. November

Den Beginn der Veranstaltung leitete Ute Häsner mit einem Vortrag über „Rezeptive Musiktherapie als Türöffner zu traumatischen Erinnerungen - schwierige Wege zurück in die deutsche Geschichte“ ein. Es folgten Sybille Kastner und Michael Ganß, die über spannende Erfahrungen aus einer Studie sowie aus weiteren Projekten berichteten, in denen Menschen mit Demenz in Forschungsprozesse einbezogen wurden. Einblicke in die „Intermediale Musiktherapie in einer neurologischen Rehabilitationsklinik“ zeigte Christiane Klappstein auf, in dem sie vielfältige Handlungsmöglichkeiten für einen schwer betroffenen Mann und seine Therapeutin beschrieb.

Am Tagesabschluss waren traditionell die „5 Minuten-Beiträge“ an der Reihe, in denen die Teilnehmenden in Form von Kurzdarstellungen über Projekte und anderes Neues, Wissenswertes aus ihrer Arbeit informieren konnten.

Als feierliche Abendveranstaltung stand in diesem Jahr die Preisverleihung des Eschen-Preises für prämierte musiktherapeutische Masterarbeiten an, die von Studenten der gastgebenden Akademie für angewandte Musiktherapie Crossen musikalisch umrahmt wurde.



Samstag, 5. November

Ein eher theoretisch geprägter, aber sehr beispielhaft veranschaulichter Vortrag von Prof. Peter Sinapius zu Tagesbeginn stand unter dem Aspekt, wo wir in den zeitgenössischen Künsten Intermedialität finden. Dabei erläuterte er wichtige Begriffe, wie *Medienkombination, Medienwechsel, latente sowie manifeste Intermedialität*.

Da der Begründer der Musiktherapie in Deutschland, Dr. Christoph Schwabe, aus Krankheitsgründen leider nicht persönlich anwesend sein konnte, wurde er gebeten, ein Video mit Ulrike Haase (Leiterin der Akademie für angewandte Musiktherapie Crossen) aufzunehmen, um den Teilnehmern auf diesem Weg Einblicke in seine persönliche und fachliche Entwicklung zu geben. Sie standen unter dem Thema: „Rückblick eines Nicht-Spezialisten“ Intermediale Veranlagung und hochspezialisierte Leistungsgesellschaft und sind unter folgendem Link anzuschauen:

[Interview zum 9. Symposium künstlerischer Therapien in der Altenarbeit 2016 in Bad Klosterlausnitz](#)

Den restlichen Vormittag stand der Werkstatt Block 1 mit einem Diskussionsforum zum dem spannenden Thema *„Intermedialität: Das spezifische der Medien und seine Bedeutung für eine intermediale therapeutische Begleitung“* sowie vier verschiedenen, sehr vielseitigen Workshops auf dem Programm. Der Block 2 schloss sich an drei weitere Vorträge am Nachmittag an und bildet den Abschluss des Tages. Dieses Mal diskutierten die Teilnehmer über das bedeutsame Thema *„Psychohygiene“* und gingen der Frage nach, wie man künstlerische Medien einsetzen kann, um sich selbst zu pflegen/sanieren“. Daneben wurden drei weitere Workshops angeboten.

Zuvor gab Dorothea Muthesius erfahrungsreiche Einblicke in Ihre detaillierten Untersuchungen zu *Kommunikations- und Beziehungsstrukturen von Pflegekräften und Musiktherapeuten* preis und überlies anschließend den künstlerisch tätigen Kollegen das Wort. In einem lebendigen Austausch mit vielen anschaulichen Bildern berichteten Sibylle Kastner und Michael Ganß über Ihr Projekt des *„Offenen Begegnungsateliers“*, mit dem sie künstlerische Räume für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen ermöglichten. Mit dem Fokus auf die *„Empathie und intermediale Kreativität als Schlüssel für die Begleitung von Menschen mit Demenz“* beendete Kerstin Rilke die Vortragsreihe des zweiten überaus gelungenen Symposiumstages. Nach Lust und Laune stand es im Anschluss an das Abendessen frei, sich noch einmal zum künstlerischen Tagesausklang zu versammeln und sich bei musikalischen Beiträgen und Tanz zu vergnügen.

Sonntag, 6. November

Bereits früh am Morgen erörterte Ulrike Haase wesentliche Gedanken zur Ausbildung und Arbeitsweise künstlerischer Therapeuten. Unter dem Aspekt: *„Das Leben ereignet sich nicht in Fächern und Disziplinen - und die Therapie?“* setzte Sie sich u.a. mit folgenden provokanten Fragen auseinander: Wieso glauben wir heute immer noch, dass Spezialisierung der beste Weg zu einer guten Fachlichkeit ist. Warum setzen wir Spezialisierung gleich mit Wissenschaftlichkeit?...

Ein theoretischer Vortrag, der sehr zum Nachdenken über die eigene Fachlichkeit anregte, wurde von einem interkulturellen Praxisprojekt abgelöst. Äußerst lebendig und eindrucklich stellte die intermedial tätige Anja Kreher Ihre Arbeit mit *„älteren Menschen unterschiedlicher Herkunft mit und ohne Demenz im Scheinwerferlicht vor“*.

Die dritte Rednerin im Bunde war ebenfalls in künstlerischen Gefilden beheimatet und entführte die Zuhörer in die „Sperrholzheimat Bockwindmühle“. Ihre Worte über einzigartige, individuelle Endprodukten Ihrer kunsttherapeutischen Arbeit bezeichnete sie selbst als „*amüsierte Betrachtungen zum eigenen Tellerrand*“ und ermöglichte den Zuhörern durch Fotos das Eintauchen in die Welt der „Bockwindmühle“. Ein letztes Mal wurde deutlich, wie vielseitig der Einsatz von Medien in der therapeutischen Arbeit sein kann und dass der Kreativität in der Arbeit mit alten und von Demen betroffenen Menschen keine Grenzen gesetzt sind.

Wissenschaftlich interessant wurde es noch einmal nach der Pause, als der Psychologe Arthur Schall über das Forschungsprojekt „Klangbrücken“ referierte. Obwohl er nur in Ansätzen das Studiendesign und Prozedere der Auswertung beschrieb, wurde die Komplexität des Prozesses deutlich. Die Schwierigkeit, evidenzbasierte verlässliche Aussagen treffen zu können, die ethisch vertretbar sind, kam hier gut zum Ausdruck. Umso schöner war es, dass positive Ergebnisse die Hypothese (Steigerung der Beziehungsfähigkeit) bestätigten. So zeigten die Probanden zum Beispiel mehr Freude oder gesteigertes Ausdrucks- und Kommunikationsverhalten, welche eine Verbesserung der Lebensqualität bedeuten.

Mit dem spannungsgeladenen Thema zum aktuellen Stand der Verortung der Musiktherapie in den „*S 3 Leitlinien Demenz*“ rundete Dorothea Muthesius den offiziellen Teil des Symposiums ab. Zuvor wurde die Frage nach „*Künsten oder Begegnungsbrücken?*“ zum letzten Mal von Claudia Thoms erörtert, die sich als intermediale Therapeutin in einer geriatrischen Fachklinik versteht.

Im Abschlussplenum stand den Teilnehmern der Raum zur Verfügung das Symposium noch einmal im Gesamten zu reflektieren oder die ein oder andere anderweitig wissenswerte Information loszuwerden. Nach der Dankeszeremonie für alle inhaltlich wie organisatorisch Involvierten endete das 9. Symposium traditionell mit dem Ausblick auf das kommende Treffen und Vorschläge für mögliche Themen/Austragungsorte.

Weitere Informationen

- Hier geht's [zur Bildergalerie 9. Symposium künstlerischer Therapien in der Altenarbeit 2016](#)
- Hier befindet sich noch einmal die offizielle [Einladung](#) als PDF

ⁱ Das Interview mit Christoph Schwabe, sowie die Bildergalerie, die von der DMVS freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde, können per Klick auf den Link aktiviert werden.